Aus alten Bellersheimer Markrechnungen.

Von Friedrich Uhlhorn.

Die im Fürst zu Solms-Braunfels'schen Archiv zu Braunfels¹ aufbewahrten ältesten Rechnungen der Bellersheimer Markgenossenschaft umfassen die Jahrgänge 1507-1517, 1560, 1561, 1563-1569, 1571-1573, 1583, 1584, 1593, 1595, 1604 und 1607. Sie geben uns Auskunft über das ganze wirtschaftliche Leben der Mark, die Einnahmen aus Wald und Feld, die Ausgaben für die Verwaltung, allerlei Unkosten und vor allem geldliche Verpflichtungen und Bindungen in der Gemeinde selbst. So vermögen sie, richtig gedeutet, in ihrer sachlich-nüchternen Weise ein unbestechliches Spiegelbild ihrer Zeit zu geben.

Um die Mark Bellersheim handelt es sich hier im Gegensatz zur Dorfgemeinde. Bekanntlich war ja die ganze Wetterau durchsetzt von Markgenossenschaften, die ihre Eigenart, freilich im Laufe der Jahrhunderte mannigfach verändert, bis an die Schwelle der Gegenwart erhalten haben. Die Bellersheimer Markgenossenschaft war, wie alle andern, ein Verband zur gemeinsamen Nutzung des ihr gehörenden Waldes und einiger Wiesen. Ihr Besitz erstreckte sich, nach späteren Zeugnissen zu schließen, auf allen Wald, der noch heute innerhalb der Bellersheimer Gemarkungsgrenzen liegt, nämlich die Forsten Streubel, Pfingsthain, Eisenkaute, Oberholz mit Hartfrost, Langenberg und Münchwald, Steinkäuterwald und endlich Wiesenutzung im Ried. Auf die Frage nach der Entstehung dieser Markgenossenschaft, ihr Verhältnis zu den benachbarten Marken, mit denen sie zweifellos einmal eine Einheit gebildet hat, auf ihre späteren Schicksale können wir hier nicht eingehen. Es genüge der Hinweis, daß sie sich organisatorisch von den umliegenden Marken nicht unterschied. An der Spitze standen zwei Märkermeister, von denen einer vom Adel aus den im Dorf befindlichen drei Burgen genommen werden mußte. Sie ernannten die Marktbeamten, die Weiser, die Schützen usw., hielten

1. Braunfels, Hauptarchiv 16, 6.

die Märkergedinge an festgesetzten Terminen, verwalteten die Rügegerichtsbarkeit, kurz, hatten die Aufsicht über alles. Ohne ihre Zustimmung durfte nichts in der Mark vorgenommen werden. Die Markgenossen besaßen einen oder oft auch mehrere Anteile an der Mark. Besonders traten hier hervor die Grafen zu Solms mit 11, die Pfarre zu Bellersheim mit 6, die Mittelburg daselbst mit 35¹/₂ und das Kloster Arnsburg mit 9 Markenanteilen. Obermärker war der jeweils regierende Graf zu Solms als Landesherr. Er bzw. sein Amtmann in Hungen bestätigte die Wahl der Märkermeister. An Abgaben erhielt er jährlich 26 Achtel Marktweizen. Außerdem hatte er die Oberaufsicht über das Rechnungswesen der Mark: Die Rechnungen mußten ihm in Abschrift abgeliefert werden. So kommt es, daß uns einige von ihnen erhalten sind².

Die ältesten Rechnungen enthalten zunächst eine Bemerkung über die Wahl der Märkermeister; dann folgen die Einnahmen aus den Rügen, d. h. Strafen für Übertretung der Markordnung, aus dem Verkauf von Gras u. a. Endlich kommen die Ausgaben getrennt nach Baukosten und allgemeinen Ausgaben. Den Beschluß bildet eine Gesamtabrechnung. Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts macht sich auch in dieser genossenschaftlichen Organisation der Einfluß der strafgeführten landesherrlichen Verwaltung bemerkbar. Die Rechnungen sind sorgfältiger geführt; Einnahmen und Ausgaben werden differenziert. Als Einnahmen werden jetzt genannt: der Röder Zins, Hutelohn, Markeinsetzung, Verkauf von gefallenem Holze, Abgaben an den Pforten, d. h. den Toren des Ortes Bellersheim, Verkauf von Gras, Rügen und endlich Marktweizen. Ausgaben sind zu leisten wegen der Mark, für Bauten und für Allgemeines. Sind die Einnahmen im wesentlichen stets die gleichen, so gibt es auch unter den Ausgaben welche, die immer wieder in derselben Höhe geleistet werden müssen. Andere aber wechseln ständig nach den Erfordernissen des Tages. Die Ausgaben interessieren uns besonders, da in der einschlägigen Literatur im Gegensatz zu den Rechten nur gelegentlich die Pflichten der Markgenossenschaft gestreift sind³. Daß dabei noch

2. Vgl. den Vertrag zwischen den Nievesel von Bellersheim und der Gemeinde daselbst von 1522; gedr. J. N. Schr. von Cramer, Weklarische Nebenstunden 3. Teil (1756) S. 175 f.

3. G. L. v. Maurer, Geschichte der Markenverfassung in Deutschland (1856) S. 306 ff.; R. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter I (1886) S. 283; Fr. Varrentrapp, Rechtsgeschichte und Recht der gemeinen Marken in Hessen (1909) S. 233 f.

manche Nachrichten über die Verhältnisse in Bellersheim selbst bekannt werden, ist uns umso willkommener, als wir über vieles im Dorf, so über das Rathaus und die Kirche, über die Tore und die sonstigen Befestigungen sehr schlecht unterrichtet sind⁴.

In den Rechnungen fallen uns zunächst zahlreiche Ausgaben für die Befestigung des Ortes auf. Von dieser wußte man bisher nur, daß um das Dorf ein Haingraben lief und daß zwei Tore, die Ober- und Unterpforte, vorhanden gewesen sind. Auch wird in der um 1855 begonnenen Pfarrchronik eine 1827 abgerissene Kirchenpforte erwähnt. Alles das ist heute nicht mehr vorhanden. Aus den Rechnungen läßt sich nun ein viel klareres Bild gewinnen. Immer wieder kehren in den Jahren 1510-1516 Ausgaben für die Zäune wieder. Da werden Zaunstecken und Rammyposten besorgt, sehr häufig auch Weidenbündel vor allem in Wohnbach, Obbornhofen, Muschenheim und Trais-Horloff gekauft, offenbar weil die heimische Feldflur nicht genug davon bot. Das Dorf war also mit einem Zaun umgeben, der aus eingerammten Pfosten mit Weidenflechtwerk bestand. Davor war ein Graben ausgeworfen, der Haingraben, den wir überall in den Dörfern dieser Landschaft finden. Bald nach dieser Zeit scheint man die Befestigung aufgegeben zu haben. Die Rechnungen reden nicht mehr davon, und 1596 befahl Graf Johann Albrecht zu Solms-Braunfels den Verkauf der Haingräben⁵.

Von besonderem Interesse sind natürlich die Tore. Die Rechnungen erwähnen drei: die Oberpforte, die Unterpforte und die Kirchpforte. Wir wollen sie hier nacheinander behandeln.

Die Oberpforte kommt meist unter diesem Namen in den Rechnungen vor. 1571 und 1572 wird sie auch Hl. Kreuz-Pforte genannt. Sie ist also mit der urkundlich 1481 erwähnten „porthē, so man hinuß zum h. cruce wandert“⁶ identisch und muß sich dementsprechend am Dorfausgang nach Münzenberg zu befinden haben. Hier ist auch noch der Flurname „Vor der Oberpforte“ erhalten. Das Tor war zweistöckig; die Rechnungen erwähnen einige Male, daß auf der Pforte getrunken sei. Es war also eine Stube in diesem Stockwerk vorhanden, in der sich, wenn wir eine Rechnungsnotiz vom Jahre 1564 auf dieses

4. Walbe-Ebel, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen. Bd. III: Südlicher Teil ohne Arnsburg. 1933. S. 1 ff.; W. Diehl, Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Souveränitätslande und der acquirierten Gebiete (Hassia sacra VIII), 1935, S. 167 ff.

5. Braunfels 12, 4.

6. Baur, Arnsburger Urkundenbuch Nr. 1205.

Tor beziehen dürfen, sogar ein Ofen befand. Das Tor bestand oben aus Fachwerk, war mit Schiefer gedeckt und trug seit 1508 Blechknäufe. Den Durchgang vermittelten eine große und daneben eine kleine Pforte. Beide hatten hölzerne, mit Eisen beschlagene Torflügel, die mit Schlössern und starken, hölzernen Kloben geschlossen wurden. Diese Torflügel mußten öfters erneuert werden, auch die Schlüssel gingen häufig verloren; man besorgte sie dann aus Hungen oder Lich neu. Viel Mühe machte es, wenn einer der Torflügel aus den Angeln fiel, was oft geschah. Dann mußten alle Nachbarn mit anfassern, die schweren Flügel zu heben, ein willkommener Anlaß, nach glücklich vollendetem Werke einen tüchtigen Trunk auf Kosten der Markgenossenschaft zu tun. Alles in allem dürfen wir uns die Oberpforte wohl ähnlich der in Langsdorf nach Lich zu vorstellen, die uns eine Handskizze aus dem Jahre 1559 erhalten hat⁷. Auch hier sehen wir das obere Stockwerk und das große und kleine Tor.

Von gleicher Gestalt wird vielleicht die *Unterpforte* gewesen sein. Diesen, scheinbar ganz jungen Namen führt sie allerdings in den Rechnungen niemals; sie wird immer nur *Schaffstaller Pforte* genannt. Sie ist etwas südlich der Stelle zu suchen, wo die Hintergasse in die Vordergasse einmündet. Die Rechnungen enthalten ähnliche Reparaturarbeiten wie für die Oberpforte; vor allem sind die beiden Ausgänge bezeugt. Ob sie allerdings auch ein oberes Stockwerk gehabt hat, steht nicht fest. Die Rechnungen geben keinerlei Hinweise.

Etwas anders hat die *Kirchpforte* ausgesehen, die vermutlich im Zuge der Obergasse zwischen Pfarrhof und Friedhof lag und den nordöstlichen Eingang in das Dorf sperrte. Sie hatte nur einen Durchgang - nirgends ist von einem kleineren Tor die Rede - und war mit Schiefer gedeckt. 1507 brachte man an ihr eine Treppe an, die möglicherweise auf das Vorhandensein eines zweiten Stockwerkes schließen läßt. Wie bei den andern Pforten waren auch die Torflügel mit Eisen beschlagen und mittels Schloß und Kloben verschlossen.

Außer der Unterhaltung dieser drei Tore des Ortes lag der Markgenossenschaft ob, sie öffnen und schließen zu lassen. Regelmäßig kehren in den Rechnungen die Ausgaben dafür wieder, und zwar war für jede Pforte ein besonderer Beschließer bestellt. Man nahm es damit also sehr wichtig. Daß neben den Ausgaben für die Tore den Markgenossen auch alle Einnahmen aus den Torgeldern zukamen, haben wir bereits oben erwähnt. All das erweckt den Eindruck, als ob die Markgenossenschaft alleiniger Besitzer dieser Anlagen gewesen ist.

7. Walbe-Ebel a. a. O. S. 191.

Weiterhin hatten die Märker auch den Turm der Kirche, das „Glockenhaus“ der Rechnungen, zu unterhalten. Die Instandhaltung des Kirchturmes lag also ausnahmsweise nicht der Gemeinde, wie sonst ziemlich allgemein in der Mainzer Diözese⁸, sondern der Markgenossenschaft ob. Reparaturen an diesem Glockenhaus kommen in den meisten Rechnungen vor. 1507 wird es „geklaubt“, d. h. mit eisernen Klammern verstärkt, und mit Fenstern versehen; 1509 setzt man einen Ofen, erneuert 3 Fenster und macht ein kleines Pfortchen. Im Jahre 1511 wird über der Stube eine Bühne geschlagen, in den folgenden Jahren große Außenreparaturen vorgenommen. 1563 und 1564 wird das Glockenhaus neu gedacht und ein neuer Ofen gesetzt. Den Glöckner selbst brauchte die Markgenossenschaft nicht zu besolden; er wurde nur für das Läuten bei besonderen Gelegenheiten, so bei dem Frühjahrszug durch die Mark, entschädigt. 1507 sind einige Ausgaben verzeichnet, den neuen Glöckner, ein Mainzer Kind, von Schwalbach zu holen; das ist alles.

Den Kirchengebäuden selbst gegenüber hatte die Markgenossenschaft keinerlei Verpflichtungen. Das war vielmehr, wenn wir aus späteren Verhältnissen Rückschlüsse ziehen dürfen, Aufgabe des Kirchenkatasters. Nur im Jahre 1507 ließ die Mark von den Einkünften aus dem Ried bei Bellersheim in der Kirche ein Gestühl anfertigen. Wir haben es hier wohl mit einer frommen Stiftung zu tun. Und wenn 1 Tornos bezahlt werden mußte, damit die Steinmeken in der Kirche die Mauern bewarfen, so wird es sich um die Ausbesserung von Schäden handeln, die bei der Errichtung des Gestühls entstanden waren. Bemerkenswert ist, daß die Holzarbeiter (Zimmerleute, Schreiner und Holzschneider) offenbar aus dem Orte stammen, ein Nagelschmied aber dort nicht vorhanden war; man mußte die nötigen Nägel aus Grünberg, Buzbach und der solmsischen Waldschmiede bei Nonnenroth holen.

Anders wieder steht es mit der Kirchenglocke. Sie mußte als Bestandteil des Turmes und als eine der Allgemeinheit nicht nur zum Gottesdienst dienliche Einrichtung von der Märkerschaft unterhalten werden. Jedes Jahr wird Baumöl für die Uhr gekauft. Der Schlosser wird öfters zu Reparaturen herangeholt; von 1516 an wird ihm dieses Amt als dauernd zu versehen übertragen, während der Glöckner dafür verantwortlich war, daß sie die richtige Zeit anzeigte. In den Jahren

8. P. Wagner, Die Kirchenbaulasten für inkorporierte Kirchen im Mainzer Erzbistum (Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 22, 1912) S. 1 ff.

1512 und 1516 werden Seile für die Uhr in Frankfurt besorgt. Anscheinend waren solche von genügender Länge - die eine Rechnungsnotiz gibt 21 Klafter an - in Grünberg oder Butzbach nicht zu bekommen.

Für die Unterhaltung des Pfarrhauses hatte die Märkerschaft mit Ausnahme der Lieferung des nötigen Bauholzes nicht aufzukommen. Nur einmal, 1560, findet sich ein Eintrag, nach dem eine Reparatur verdingt wurde. Aus andern Quellen wissen wir, daß die Unterhaltungspflicht des Pfarrhauses ursprünglich den Grafen zu Solms als Kollatoren der Pfarrei Bellersheim zustand⁹.

Auch die Besoldung der Geistlichen war nicht Sache der Markgenossenschaft. Lediglich der Pfarrer der Kapelle einer der drei in Bellersheim vorhandenen Burgen - die Rechnungen nennen ihn den Pfarrer von St. Johann Evangelista - erhielt jährlich 14 Tornosen. Möglich, daß es sich hier um die Kapelle der Mittelburg handelt. Ihr auffallend großer Besitz an Marktanteilen läßt sie in besonders engen Beziehungen zur Markgenossenschaft erscheinen. Sie mögen darin ihre Ursache haben, daß die Mittelburg vielleicht die älteste der drei Burgen und damit das ursprüngliche Stammschloß der Herren von Bellersheim war, während die andern Burgen später erbaut sind. Der Form der Anlage nach zu urteilen ist das bei der Unterburg ja sicher. Nach der Reformation, in den uns erhaltenen Rechnungen also von 1560 ab, erhielt der nunmehr evangelische Pfarrer die Summe weiter „altem Brauch nach“. Dazu schlug man von 1593 an drei Tornos, die aber einen andern Ursprung hatten. Offenbar war man sich über die Zusammenhänge nicht mehr klar.

Schon in der ersten uns erhaltenen Rechnung von 1507 wird ein alter, ehrwürdiger Brauch erwähnt, der Umgang zu St. Urban (= 25. Mai). Es ist der auch an vielen andern Orten Deutschlands bezeugte Bittgang durch die Dorfflur mit Kreuz und Gesang, wobei der Pfarrer die Evangelien zu singen hatte. Nach der Wallfahrt tat man sich im Pfarrhof an Wein, Bier und Brot gütlich. Die Rechnung von 1510 meldet kurz: „Item nache der gethan cruze fart mit sant Urban umbe die floer ist der addell (d. h. die adeligen Markgenossen) mit ezlichen nachwern in pfarhoff gegangen und verdan an wyn, bier und broit 4 ß.“ Für den Dienst beim Umgang erhielt der Pfarrer 2 Maß Wein. Nach der Reformation wurde das in eine jährliche Zahlung von 4 Tornos „vom Pfingstfest und Urbani“ umgewandelt, die

9. Diehl a. a. O. S. 170.

auch weiter erlegt wurde, als man 1593 irrtümlich die gleichen 4 Tornos den altgebräuchlichen $1\frac{1}{2}$ Gulden zuschlug. Daß man aber jetzt das Pfingstfest dem Urbanstag zufügte, zeigt, wie sehr man den alten Brauch abgewandelt hatte. Schon im Jahre 1515 können wir einmal feststellen, daß der Umgang nicht am Urbanstag, sondern einen Tag vorher gehalten wurde. In den Rechnungen von 1561 ab wird neben dem Urbanstag sogar Fronleichnam genannt, welcher Tag dann von 1593 an durch das Pfingstfest aus uns unbekanntem Gründen abgelöst wurde.

Wir sehen hier besonders deutlich, daß die Märkerschaft der Kirche gegenüber keine größeren Verpflichtungen hatte. Nur soweit kirchliche Gebäude den weltlichen Interessen der Dorfgemeinde dienten, hatte die Markgenossenschaft die Unterhaltungskosten zu tragen. Daneben gab es nun aber noch einige andere Pflichten der Märkerschaft der Gemeinde gegenüber, die besonders bemerkenswert sind, weil sie offenbar aus ihrer vornehmsten Eigenschaft, alleiniger Besitzer des in der Dorfgemarkung befindlichen Waldes zu sein, abgeleitet waren. Es handelt sich um pflichtige Holzlieferungen für Bauten der Gemeinde.

Da ist zunächst das Rathaus zu nennen. Das jetzt stehende wurde 1651 erbaut¹⁰. Ein älteres wird in der Rechnung von 1560 zuerst erwähnt und scheint demnach erst kurz vorher errichtet zu sein. Leider können wir den Beitrag der Märker zum Bau nicht ganz genau feststellen, da uns gerade aus den vermutlich ersten Baujahren die Rechnungen verloren sind. 1560 kam ein eiserner Ofen aus Friedberg zur Aufstellung. In den folgenden Jahren zog der Zimmermann Schwellen ein; Fenster und Bänke wurden geliefert, erstere hatten Läden und „Windeisen“, d. h. dünne, die Verbleiung verstärkende Eisenstäbe quer über die Fenster. Aus weiteren Belegen können wir schließen, daß es nur ein kleines Gebäude war, das eine große und eine kleine Stube enthielt. In einem vielleicht offenen Unterstock, wie ihn bekanntlich viele hessische Rathäuser hatten¹¹ - die Rechnung von 1583 sagt „under dem rathaus“ - befand sich die öffentliche Waage. Das Dach war mit Schiefer gedeckt und erhielt 1571 zwei Türmchen aus Blech, wahrscheinlich nur kleine Zierrate, da der Lohn von 2 Tornos, den der Schmied dafür erhielt, nicht besonders groß zu nennen ist.

Offenbar in der Nähe des Rathauses befand sich eine Wede, eine Zisterne, die bereits 1507 erwähnt wird. Sie diente der Öffentlichkeit

10. Walbe-Ebel a. a. O. S. 8.

11. A. Holtmeyer, Hessische Rathäuser. Alt-Hessen 1. Heft. 1912.

zum Wasserholen und zum Waschen. Im Jahre 1566 ließ die Märkerschaft, die sie zu unterhalten hatte, eine Waschbank anfertigen, auch durch einen Maurer von (Nieder-) Weisel Reparaturen vornehmen. In der Rechnung von 1571 wird eine solche Waschgelegenheit bei Kunz Göbels Haus erwähnt, 1584 ein gemeiner Brunnen in der Sintergasse.

Endlich hatte die Märkerschaft noch die Stege im Dorf über den Niedgraben zu unterhalten. Es gab deren zwei, wohl im Zuge der Vordergasse und der Steggasse, die im Jahre 1567 vom Zimmermann neu gemacht wurden. Sie haben nicht lange gehalten. Schon 1595 ließen die Märker beim Rathaus eine steinerne Brücke mit erheblichen Mitteln herstellen.

Erwähnenswert ist noch, daß auf Kosten der Markgenossenschaft im Jahre 1607 ein Straßenpflaster gelegt wurde, vermutlich in der Obergasse, der Hauptstraße des Dorfes. In der Rechnung fehlen leider jegliche Ortsbezeichnungen. Bellersheim muß damals mit diesem Straßenpflaster, seinen drei Burgen und der Ortsbefestigung einen recht stattlichen Anblick dargeboten haben.

Zum Schluß sei noch ein Gebäude erwähnt, das die Märkerschaft im Jahre 1508 bauen ließ und dann lange unterhielt: das Schießhaus. Dieses lag, wie der Flurname „Vorn Schießhaus“ beweist, südlich des Ortes in der Straßengabel Bellersheim-Obbornhofen bzw. Bellersheim-Berstadt. Es war ein kleines Fachwerkgebäude, dessen Strohdach öfters ausgebessert werden mußte. Später hat sich die Märkerschaft geweigert, für den Unterhalt weiter aufzukommen, „so der markt nit zustendig¹²“.

Wir sehen, die Pflichten der Märker waren scharf abgegrenzt gegenüber denen der Gemeinde. Sie umfaßten, wie wir bemerkten, die Umzäunung, die Tore, den Turm der Kirche, das Schießhaus, das Rathaus und die Brunnen, die Stege über den Bach und die Verkehrswege. Deutlich erkennen wir in den meisten Fällen noch den Ursprung dieser Pflichten: die Markgenossenschaft als Besitzer des ganzen Waldes hatte für alle öffentlichen Anlagen der Dorfgemeinschaft das nötige Holz zu liefern, für seine Verarbeitung und den Einbau zu sorgen. Manche dieser Pflichten erscheinen freilich nicht mehr in ihrer alten Form, so die Pflasterung der Straße. Wir dürfen in diesem Falle annehmen, daß die Genossenschaft ursprünglich aus dem Markwalde die Reißigbündel zu liefern hatte, mit denen man früher die Fahrstraße

12. Rechnung von 1583.

zu befestigen pflegte. Daraus wurde dann eine allgemeine Unterhaltungspflicht, die auch bestehen blieb, als man zu anderm Material griff. Ähnliches ist bei den Stegen zu beobachten, die zuerst aus Holz und später aus Stein hergestellt wurden. Bei den öffentlichen Brunnen wird die Entwicklung ebenso gewesen sein.

Auffallend ist es, daß die Wehranlagen des Ortes zu den vornehmsten Unterhaltungspflichten der Märkerschaft gehörten. Es gibt besonders zu denken, daß sie für den Turm der Kirche, die ihrer burgartigen Lage an der höchsten Stelle des Nordrandes des Ortes nach als Wehrkirche anzusprechen ist, zu sorgen hatten. Eine Erklärung dieser Erscheinung dürfen wir hier freilich noch nicht wagen, da über diese Zusammenhänge zu wenig bekannt ist. Vielleicht fördert eine Untersuchung anderer Dörfer in der Wetterau daraufhin einmal mehr Material zu Tage.